

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-  
lich 3-mal **Dienstag, Donnerstag und**  
**Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Re-  
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch und Freitag** Mit-  
tags eintreffen, finden Aufnahme.

**Achtundzwanzigster Jahrgang. Nro. 142. Winnenden, Samstag den 2. Dezember 1876.**

Waiblingen.

## Bekanntmachung,

betr. die Ausübung des Wahlrechts bei der Wahl eines Ab-  
geordneten zur 2. Kammer der Ständeversammlung  
für den hiesigen Oberamtsbezirk am **Mittwoch den 13. Dezbr.**  
**d. J. von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**

- 1) Wahlberechtigt sind die württb. Staatsbürger, welche im Abstim-  
mungsbezirk ihren Wohnsitz oder nicht bloß vorübergehenden Auf-  
enthalt haben, nach zurückgelegtem 25. Lebensjahr, welche ferner  
von dem Wahlrecht gesetzlich nicht ausgeschlossen sind, Art. 4 des  
Verf.-Ges. vom 26. März 1868 und §. 49 des Reichsmil.-  
Ges. vom 2. Mai 1874, und in die Wählerlisten ihrer Gemeinden  
aufgenommen; an einem andern Ort, als dem für seine Gemeinde  
bestimmten Abstimmungsort darf ein Wähler nicht abstimmen.
- 2) Nach der für den Schluß der Wahl festgesetzten Stunde dürfen  
nur die Abstimmungen derjenigen Wähler noch angenommen wer-  
den, welche zu der für den Schluß bezeichneten Zeit in das Wahl-  
gebäude bereits eingetreten waren.
- 3) Für die Abstimmungen der Wähler jeder Gemeinde werden be-  
stimmte Stunden festgesetzt, im Verhinderungsfalle ist ihnen jedoch

unbenommen, auch zu einer anderen Zeit innerhalb der für die  
Wahlhandlung überhaupt anberaumten Frist abzustimmen.

- 4) Die Wahlen erfolgen durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe  
der Wahlberechtigten in der Weise, daß jeder Wähler in eigener  
Person im Wahllokal einen gedruckten oder geschriebenen Stimm-  
zettel in ein dort zu habendes gestempeltes Couvert verschließt und  
solches dem Wahlvorsteher übergibt, welcher nach Auffuchen seines  
Namens in der Wählerliste es in die Wahlurne legt und den Ab-  
stimmenden in der betreffenden Wählerliste bemerken läßt.
- 5) Im Wahllokal ist den Wahlberechtigten Gelegenheit gegeben, ihre  
Stimmzettel zu schreiben; eben daselbst wird die erforderliche Zahl  
leicht verschließbarer gestempelter Couverts bereit gehalten, s. Z. 4
- 6) Der Name eines Gewählten ist mit der nöthigen Deutlichkeit zu  
bezeichnen.
- 7) Außer den Mitgliedern der Wahlkommission und den zur Auskunfts-  
ertheilung über die Person einzelner Wähler bei der Abstimmung  
der betreffenden Gemeinden berufenen Ortsvorstehern, ist der Ein-  
tritt in das Gebäude, in welchem sich das Wahllokal befindet,  
während der Dauer der Wahlhandlung nur den abstimmenden  
Wahlberechtigten gestattet, welche sich je nach abgegebenem Wahl-  
zettel aus dem Hause sofort wieder zu entfernen haben.

Den 28. November 1876.

K. Oberamt.  
S c h ü ß l e r.

### Murrthol-Bahn.

K. Eisenbahnbauamt Waiblingen.

### Verkauf einer Bauhütte.

Eine in der Nähe des Erbachhofs auf  
der Martung Neustadt stehende Bauhütte  
wird am

**Mittwoch den 6. Dezember**  
**Vormittags 9 Uhr**

an Ort und Stelle im öffentlichen Auf-  
streich auf den Abbruch verkauft.

Das Gebäude ist einstockig, 16 Mtr.  
lang, 6 Meter breit.

Die Verkaufsbedingungen sind bei un-  
terzeichneter Stelle zur Einsicht aufgelegt.

Waiblingen, den 28. November 1876.

K. Eisenbahnbauamt.

W o c k.

Winnenden.

### Liegenschaftsverkauf.

In der Verlassenschaftsache des verst.  
Carl Winkel, Holzmessers dahier, kommt  
die vorhandene Liegenschaft bestehend in:

Einem einstock. Wohnhaus  
im alten Graben,

Anschlag 2000 Mark



16 Ar 65 Mtr. im Seizlensbrunnen  
Anschlag 730 Mark

12 Ar 95 Mtr. Baumacker  
12 Mtr. Dede

13 Ar 7 Mtr. am Waiblinger Weg  
Anschlag 900 Mark

6 Ar 50 Mtr. Weinberg im vorderen  
Schentenberg

9 Ar 22 Mtr. Weinberg im mittleren Lauch  
Anschlag 500 Mark

am **Samstag, den 2. Dez. d. J.**

**Abends 6 Uhr**

zum Verkauf, und werden hiezu die Lieb-  
haber ins Haus des Pflegers der Kinder  
Jakob Schlehner, Metzgers dahier ein-  
geladen.

Den 29. Nov. 1876.

K. Amtsnotariat.  
D i n k e l a c k e r.

Kellmersbach.

Unterzeichneter hat sogleich

**2500 Mark**

auf gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Ludwig Schmann.

Winnenden.

Morgen Sonntag

**Zwiebel- und andere**  
**Kuchen**

nebst gutem

**Neuen**

wozu ergebenst einladet

Bäcker Zidle.

Winnenden.

**Seite**

**Metzelsuppe.**



bei

Weiß & Germania.

Winnenden.

Ein schönes möblirtes

**Zimmer**

gegen die Straße ist an einen anständigen  
Herrn sogleich zu vermieten.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Gesucht**

wird eine Stelle für ein Mädchen in gesetztem Alter, welche sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht. Dieselbe könnte nach Wunsch sogleich eintreten.

Näheres bei **Wilhelm Groß.**

Winnenden.

**Turnversammlung.**

Heute

**Samstag Abend 8 Uhr**  
bei

**Bäcker Hübner.**

Winnenden.

**Weinberg-Verkauf.**

Der Unterzeichnete ist willens seinen Weinberg im Lauch in zwei Abtheilungen zu verkaufen

circa 12 Ar neben dem Weg und den Anstößern

, 19 Ar neben Bäcker Schwegler und Thomas Rieger.

Auftragende werden zum Ankauf auf heute Samstag Abend 7 Uhr den 2. Dezbr. in die Krone eingeladen.

**Enßlin.**

Winnenden.

**Zu vermieten:**

Es ist sogleich oder auf Lichtmess ein Logis zu vermieten bestehend in 1 Zimmer, Küche und Bühnenkammer.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Duxer Salon - Kohlen-Empfehlung.**

Diese Salonkohle, welche für jedes Feuerwerk das mit einem Rost versehen ist sich vorzüglich eignet, ist bei mir eingetroffen und empfehle ich solche zur gest. Abnahme angelegentlichst um so mehr, als dieselbe das wohlfeilste Brennmaterial ist.

Preis per Ctr. 1 Mark 60 Pf.

bei größerer Abnahme billiger.

**Hafner Groß.**

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt sich in und außer dem Hause im

**Kleidermachen & Weißnähen**  
auch werden **Steppereien** auf der Maschine angenommen.

**Anna Alb** bei Schmid Schmalzried  
Waidlingerstraße.

**Spinnerei Weingarten in Ravensburg**

auf der letzten Wiener Weltausstellung

durch die **Fortschrittsmedaille** ausgezeichnet,  
verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

**Flachs, Hanf und Abweg**

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Bei kleinen Sendungen oder bei Sendungen aus weiter Ferne bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten vom Herweg, — bei den übrigen Sendungen dagegen vom Her- und Rückweg.

Der Spinnlohn ist 12 Pf. für 1 Schneller von 1000 Metern mit billiger Fehlergrenze.

Die Weblöhne richten sich nach Qualität und Breite der Webwaare.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannt Spinnerei:

**C. F. Glock in Winnenden.**

**Unterleibs-Bruchleidenden**

wird die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in Herisau, Canton Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Muttervorfälle in den allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu Mark 5 nebst Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst als durch folgende Versandtstellen von; **H. Beck**, Gymnasiumstr. 6, **Stuttgart**; **Julius Bechtle**, **Heilbronn**.

Die

**Flachs-, Hanf- & Abweg-Spinnerei Schornreute-Ravensburg**

empfiehlt sich zum Spinnen von

**Flachs, Hanf und Abweg**

in Lohn und sichert billige und reelle Bedienung zu.

**Das Verweben der Garne besorgen wir bestens.**

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten

**A. Breitenbach in Winnenden.**

**Weber Müller in Weiler z. Stein.**

**Fr. Bolz in Neckarrems.**

für Damen.

Das schönste, practischste u. liebenswürdigste

**Weihnachtsgeschenk**

ist

**Heuser's Nähnisch-Schere-Garnitur**  
aus **Solinger Silberstahl** (Silver stahl) enthaltend: **Zuschneide-, Nagel-, Stütz-, Knopflochschere** mit **Stellschraube** und ein **hochfeines Trennmesser**.

Preis für Garnitur: 4 Scheren, 1 Messer in seinem Etui 5 M. **Unentbehrlich für jeden Nähnisch.** **Dauerhaft und unverwundlich** bei fleißigstem Gebrauch. **Garantie der Vorzüglichkeit** durch eventuelle franco Rücknahme. Depot für Deutschland bei **Wm. Heuser, 18, Nehmplatz, Aachen.** Versandt der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen **Anerkennungsschreiben** lasse eines derselben folgen:

Sw. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück **Nähnisch-Schere-Garnituren à M. 5** gegen Nachnahme einzusenden.

Koschentin (Oberschles.), den 18. Okt. 1876.  
**Emma Hüppe**, bei der verwitweten **Prinzessin zu Hohenlohe Ingelfingen.**

Winnenden.

Im Auftrag habe ich gegen gesetzliche Sicherheit

**350 Mark**

zum Ausleihen parat

**Ch. Kreh, Weißgerber.**

Winnenden.

**Morgen Sonntag Bockbraten**

bei

**Wilh. Renner**

zum Hirsch

für's Herz.

Noch hören wir das Gnadenwort,

Das Wort vom Heiland immerfort,

Das uns den Weg zum Leben weist;

Gott, sei für solche 'Gnad' gepreist!

Und was uns deine Wahrheit lehret,

Die unsern Glauben stärkt und mehret,

Das bringe Frucht, auf daß wir dir

Lobsingend dankbar für und für.

## Tagesbegebenheiten.

**Seidenheim, 25. Nov.** Ein schändlicher Straßenraub wurde, nach der „Zart-Ztg.“ letzten Sonntag zwischen Giengen und Herbrechtingen an dem 18 Jahre alten Ludwig Gauß aus letzterem Ort von einem jener „Stromer“ verübt, wie sie gegenwärtig Straßen und Häuser unsicher machen. Der Attentäter entwand zuerst dem jungen Mann sein Stöckchen, schlug ihn damit an den Kopf bis es abbrach, drückte ihm hierauf die Hände zusammen und bemächtigte sich seines Portemonnais, das 85  $\mathcal{F}$  enthielt. Die Gendarmerie fahndet nach dem Subjekt.

**Wien, 29. November.** Zur Vermeidung von Streitigkeiten bei der Konferenz ist ein alternirendes Präsidium vorgeschlagen. — Aus Berlin wird berichtet, daß daselbst gerüchtweise von einer neuen Sendung des Feldmarschalls v. Manteuffel nach St. Petersburg die Rede ist.

**London, 28. Nov.** Hiesige Blätter veröffentlichen eine Zuschrift Thomas Carlyle's über die orientalische Frage, in welcher es heißt: Sich für die Türkei in einen Krieg gegen Rußland zu stürzen, würde ein Akt der Narrheit sein. Man dürfe hoffen, daß solche Politik für jedwedes englisches Ministerium unmöglich sei, denn die Türkei habe trotz aller Versprechungen keine einzige Reform eingeführt, selbst nicht einmal den Versuch dazu gemacht. Jetzt sei das einzige Mittel die unverweilte summarische Vertreibung der herrschenden türkischen Volksklassen aus Europa und das Zurückhalten der friedlichen mongolischen Bevölkerung die dann auf vollständig gleichheitlichem Fuße zu behandeln wäre. Eine solche Eventualität sei unvermeidlich, auch dürfte eine Theilung des türkischen Gebietes zwischen Oesterreich und Rußland ernsthafte Schwierigkeiten nicht erregen. England habe nur ein Lebensinteresse, und zwar das der Sicherung des Weges nach Indien durch Egypten und den Suezkanal. Das Einverständnis Englands mit Rußland und Oesterreich bleibe dringend zu wünschen. Schließlich schlägt Carlyle vor, die Frage dem Schiedsgerichte des Fürsten Bismarck zu unterbreiten.

„Daily News“ meint, das Resultat von Lord Salisbury's Unterredung mit dem Fürst Bismarck zeige, daß das Drei-Kaiser-Bündniß noch immer intakt sei. „Das einzige klare Ziel von Lord Beaconsfield's auswärtiger Politik ist die Auflösung der Allianz der drei Kaiser gewesen. Es gab nur einen einzigen Weg, durch welchen dies bewerkstelligt werden konnte, und dieser war: Deutschland von Rußland zu trennen. Der Versuch, Rußland zu isoliren, hat in der Isolirung Englands geendet. Das Bündniß der drei Kaiser ist nicht aufgelöst worden und der Versuch, dafür eine englisch-österreichische Allianz zu substituiren, wird wahrscheinlich nicht einmal gemacht werden. Was hat Lord Salisbury zu bieten, das Oesterreich in die Versuchung führen könnte, das Risiko eines Zwiespalts mit Rußland von Außen und der Gefahr einer Revolution unter seinen slavischen Unterthanen und der Auflösung seines Reiches nach Innen zu laufen? Auch der „Spektator“ glaubt, Lord Salisbury werde auf seiner Wanderschaft an den europäischen Höfen gefunden haben, daß kein herrschender Staatsmann in der Welt, ausgenommen Lord Beaconsfield, willens sei, Geld oder Leben zu vergeuden, um einen asiatischen Stamm in der Oberhoheit über das südliche Europa aufrecht zu erhalten.

**Petersburg, 29. Nov.** Die Mittheilung über den dem Marquis of Salisbury in Berlin und Wien gewordenen Empfang hat man hier mit großem Interesse verfolgt. Die Besprechungen, welche der Marquis hatte, werden ihm die Gewißheit gegeben haben, daß in den intimen Beziehungen zwischen den drei Kaiserhöfen keine Aenderung eingetreten ist. Rußland wird nicht als Hauptforderung „Okkupation“ auf der Konferenz vertreten, aber bestimmt erklären, daß die türkische Verfassung undiskutirbar sei, daß die Autonomie der betreffenden Provinzen sichergestellt werden müsse, und daß für diese Sicherung als Mittel zum Zweck die Okkupation erforderlich erscheine. Wollen sich andere Mächte hieran betheiligen, so wünsche Rußland auch jetzt noch nichts Besseres; wenn nicht, so muß Rußland zur Erreichung derselben Zwecke, welche im Berliner Memorandum gebilligt sind, seinerseits exekutorisch vorgehen.

**Türkei.** In Konstantinopel hält man türkischerseits den Krieg für unvermeidlich, und dem entsprechend gestaltet sich auch die Thätigkeit in den Kriegsvorbereitungen geradezu fieberhaft. Die Dardanellen und der Bosporus sowie die am meisten exponirten Küstenpunkte des Schwarzen Meeres werden mit Torpedos armirt. Rifaat Pascha hat sich nach den Dardanellen begeben, um dort das Emplacement von Geschützen schwersten Kalibers zu leiten. Alle Festungen der europäischen und asiatischen Türkei haben Ordre erhalten, sich reichlich und für lange Zeit zu verproviantiren. Die Hoffnung auf England ist zur Zeit beim Volk noch eine allgemeine, wiewohl den intimeren Portentreisen die

Ansicht Fortschritte macht, daß, wenn auf eine militärische Hilfe Englands zu rechnen sei, diese mehr den speziellen englischen Interessen als der Integrität des türkischen Reiches zugute kommen dürfte. Indeß hat die offizielle türkische Presse die Weisung erhalten, dieses Mißtrauen gegen England ja nicht durchblicken zu lassen.

**Die türkische Kriegsmacht.** Der Stand der regulären Armee bei Beginn des Waffenstillstandes bezifferte sich auf 501 Bataillone, 182 Eskadronen und 666 bespannte Geschütze. Die Kavallerie-Regimenter befanden sich durchwegs auf dem Stande von ca. 100 Reitern per Eskadron. Jede Batterie hatte 6 Krupp'sche Geschütze. Wenn man den durchschnittlichen Stand eines Bataillons auf 600 Mann beziffert, so resultirt hieraus, daß die Türkei bei Abschluß des Waffenstillstandes über 300,000 Mann Infanterie, 18,000 Reiter und 666 Geschütze verfügte. Nach dem Organisationsstatute aber vermag die Türkei im Bedarfsfalle weitere 168 Bataillone Nizams, 12 Grenztruppen-Bataillone, 168 Bataillone Redifs erster Klasse, 168 Bataillone Redifs zweiter Klasse und 168 Bataillone Mustafiz, mithin in Summe 692 Bataillone, und zwar mit dem vorgeschriebenen Kriegsstande von 1004 Mann per Bataillon aufzustellen. Eine Vermehrung der Reiterei ist unthunlich; Dagegen können noch 6 Reserve-Artillerie-Regimenter, ein jedes zu 6 Batterien, aufgestellt werden. Die Mobilisirung von 5 dieser Regimenter wurde in den letzten Tagen verfügt. Man kann somit die reguläre türkische Armee auf 700,000 Mann Infanterie, 20,000 Reiter und 872 Krupp'sche Geschütze beziffern. Dazu wären als weitere Faktoren der Wehrkraft noch 70,000 Zaptehs (Landjäger) — ausgebildete tüchtige Soldaten — und 20,000 Eskerkessen zu zählen.

## Verschiedenes.

**Gefährliche Operation.** Eine öfters von Krämpfen heimgesuchte junge Frau war am Sonntag voriger Woche in ihrer Wohnung zu Berlin wiederum von einem solchen Unfall überrascht worden, wobei sie ihr künstliches Gebiß derart verschluckte, daß dasselbe im Schlund stecken blieb und hierdurch das Einnehmen selbst von flüssiger Nahrung verhinderte. In diesem jammervollen Zustande verblieb die Unglückliche bis zum Donnerstag, an welchem Tage sie endlich dem berühmten chirurgischen Operateur, Geheimrath von Langenbeck, vorgeführt wurde. Mit einer Schlundsonde oder einer Zange das Gebiß zu fassen, um es so dann herauszuziehen, war selbst der bewährten Hand des genialen Chirurgen nicht möglich, weil das verhängnisvolle Gebiß die Schlundröhre völlig verschloß, ohne den geringsten Spielraum für ein Instrument zu lassen. Nach mehrfachen derartigen Versuchen entschloß sich Herr von Langenbeck zu einer eingreifenden Operation. Man mußte an der linken Halsseite einschneiden mit dem Messer bis zur Schlundröhre bringen, dieselbe dann anschneiden und durch diese Oeffnung hindurch den fremden Körper herausziehen. Nach unsäglicher Schwierigkeit, die aber schließlich der Professor glücklich überwand, förderte er in der That den verschluckten falschen Gaumen mit den daran befindlichen Zähnen ans Licht und die Patientin war gerettet.

### Künstlerstolz.

Schauspieler: Dürfte ich Herrn Baron nicht um eine Unterstützung bitten; ich bin Tragöde und augenblicklich ohne Engagement.

Baron (gibt ihm 2 Mark)

Schauspieler: (Das Geld stolz zurückgebend:) Herr Baron scheinen zu vergessen, daß ich Künstler bin; mein Organ zu hören ist allein schon 5 Mark werth.

### Gemeinnütziges.

Das „Univers“ berichtet, ein Herr Gachez habe nach langen Versuchen sich überzeugt, daß die Weinberge, in denen zwischen den Rebstockreihen rother Mais gepflanzt werde, von der Reblaus verschont bleiben; die Reblaus verläßt die Reben und wirft sich in Masse auf die Maiswurzeln. Herr Gachez hat dabei die Bemerkung gemacht, daß die Reblaus den Umfang des Weinbergs nicht verlassen hatte; er hatte neben dem Weinberg, auf dem erst die Reben und dann der Mais mit Phylloxera verpestet war, ein reines Maisfeld, in welchem er keine einzige Reblaus fand. Das Mittel ist so einfach, daß es wenigstens der Mühe werth sein dürfte, im nächsten Frühjahr mit ihm Versuche zu machen.

### (Eingelandt.)

Unter den körperlichen Gebrechen, die unter Umständen sehr gefährlich werden können und bei Groß und Klein sogar häufig vorkommen, stehen in vorderer Reihe die **Unterleibsbrüche**. Als ein vielfach mit außerordentlich günstigem Erfolg begleitetes, ganz und gar unschädliches Mittel dagegen wird die **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger** in Herisau, Kantons Appenzell, Schweiz, bestens empfohlen.

# Feuilleton.

## Der Geheimschreiber.

Eine Erzählung von Kathinka. 33.

[Fortsetzung.]

Von dem Geistlichen, der diese Scene mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet hatte, wegen der Ursache des Wahnsinns dieser Frau mit aller Strenge befragt, gab Stocq, der indessen seine ganze Fassung wieder erlangt hatte, als Grund an, daß die Unglückliche ihre ganze Familie bei einer Mezelei der Hugenotten umgekommen gesehen, daß sie den Verstand darüber verloren und von ihm aus Barmherzigkeit aufgenommen worden sei.

In diesem Augenblick kam der Diener, welchem Margarethens Aufsicht anvertraut gewesen, athemlos auf das Schloß gelaufen, und dankte dem Himmel, als er die Flüchtige erblickte, welche ihm der Abbé entführte, während er sich einige Minuten vom Hause entfernt hatte, um einem Fremden den Weg nach dem Schloße des Connetables zu zeigen. Auf die Erkundigung des Priesters, ob die arme Irtsinnige oft derlei Anfällen unterworfen sei, gab der Diener mit treuberziger Miene zur Antwort.

Fast alle Tage fasselt sie, und in solchen Augenblicken thut es Noth, ein wachsameres Auge auf sie zu haben. Oft hält sie sogar mich für einen Mörder, mich den alten Remy, der ihr nie etwas zu leid gethan."

"Seht Ihr nun!" rief Stocq mit triumphirender Miene.

"Die übrige Zeit," fuhr der Diener fort, "ist sie beschäftigt, in einer verwünschten Bibel zu lesen, die ihr sicherlich das Hirn verübt hat. Ihr müßt das verstehen, da Ihr ein Priester seid."

Margarethe horchte auf. "Ein Priester!" ein Priester!" murmelte sie mehrmals leise vor sich hin. Mit einemale kniete sie vor dem Abbé nieder und verlangte seinen Segen. Der fromme Mann ertheilte ihr denselben aus tiefgerührter Seele, denn er wußte wohl, daß für die umnebelten Gemüther die allein von dem Instincte geleitet werden, es nur eine einzige Religion gibt. Aber er war zweifelhaft, ob er Gott bitten sollte, der Unglücklichen den Verstand zurück zu geben, oder ihr denselben gänzlich zu entziehen.

"Heiliger Mann!" sagte sie, während er ihr die Hände auslegte: "betet für Diejenigen, die ohne Gebete gestorben sind."

"Nun," fragte Stocq mit einem sarkastischen Lächeln; wie steht es mit Euerem Verdacht, Herr Abbé?"

"Mag Gott und Euer Gewissen zwischen uns richten," versetzte er und verließ das Zimmer, nachdem er noch einen Blick voll unaussprechlichen Mitleids auf die arme wahnsinnige geworfen, deren trauriges Schicksal er nicht zu mildern vermochte.

Stocq's Gewissen war allerdings ein alter Feind von ihm, aber kein Hinderniß seiner Handlungen, und so lange kein Beweis aus dem Munde der Wahnsinnigen oder der Todten hervorging, glaubte er nichts zu fürchten zu haben.

### VI.

Kurz nach der eben beschriebenen Scene erschien ein Fremder in dem Schlosse des Herzogs von Montmorency, der in Abwesenheit desselben an dessen Intendanten, Claude Stocq, gewiesen wurde, welchen er ersuchte, ihn bei seinem Gebieter zu melden. Da aber beide Männer, als sie sich in's Auge geblickt hatten, von einem unaussprechlichen Gefühl von Widerwillen gegen einander durchdrungen wurden, so sagte Stocq in hochfahrendem, unhöflichem Tone:

In Abwesenheit des gnädigen Herrn pflegt man sich an mich, seiner Intendanten, zu wenden; Ihr mögt mir sagen, was Euch zu ihm führt, ich werde ihn davon in Kenntniß setzen."

"Ich danke Euch, guter Freund!" gab ihm der Fremde nicht minder hochfahrend zur Antwort: "ich habe mit dem Herrn Connetable, doch nicht mit seinen Leuten zu thun, und bin hinreichend an den Umgang mit den Bornehmsten gewöhnt, um von Angesicht zu Angesicht mit ihnen verkehren zu können, ohne eines Einführers zu bedürfen."

Nach diesen Worten lehrte ihm der Fremde geringschätzend den Rücken zu, während Stocq durch so viel Stolz verletzt, sich zornig auf die Lippen biß und ungeduldig den Tag seiner Vermählung und seiner Standeserhöhung herbei wünschte, nach welcher, wie er hoffte, Niemand es mehr wagen würde, in diesem Tone mit ihm zu reden. Indessen war der Connetable nach Hause gekommen und beeilte sich, den Fremden zu empfangen, welcher sich als Sir Ralph Raleigh zu erkennen gab, und ihm einen Brief der Königin Maria Stuart überbrachte, den der ehemalige Verehrer der schönen Gefangenen mit großer Bewegung empfing, und die Züge der einst so heiß geliebten Hand nicht ohne stärkeres Herz klopfen überlas.

Von der unerbitterlichen Elisabeth von England in strenger Gefangenschaft gehalten mußte Maria Stuart durch lange Jahre eine Marter erdulden, die

tausendmal grausamer war als der Tod. Nachdem die Königin von Schottland endlich alle Hoffnung auf Freiheit aufgegeben hatte, suchte sie um den Preis aller ihrer Rechte, um die Vergünstigung nach, ihren Sohn sehen zu dürfen, aber diese Bitte wurde ihr beständig abgeschlagen. So hatte sie sich endlich entschlossen, den jungen Raleigh, der ihre Gefangenschaft freiwillig getheilt hatte, und dessen Ergebenheit an ihre Person ihr nicht weiter nützlich sein konnte, mit einem Schreiben an ihren alten Freund Damville zu entsenden, worin sie diesen beschwor, seinen ganzen Einfluß an dem französischen Hofe aufzubieten, damit dieser Elisabeth bestimme, ihr den Trost zu gewähren, ihren Sohn umarmen zu dürfen.

Nachdem Damville das Schreiben mehrmals gelesen hatte, betheuerte er, Alles ausbieten zu wollen, um den Wunsch der unglücklichen Königin zu erfüllen. — "Maria hat große Fehler begangen," setzte er mit einem erstickten Seufzer hinzu: "möge ihr Gott dieselben verzeihen, und Diejenige bestrafen, welche sie auf so harte Weise dafür büßen lassen. — Ihr seid noch sehr jung, Sir Raleigh; wie lange seid Ihr in Diensten der Königin?"

"Ich war stets um sie, Herr Herzog."

"Euer Name scheint schottischen Ursprungs zu sein. War nicht Euer Vater . . ."

"Ich habe weder Vater noch Mutter gekannt," fiel ihm Raleigh mit einem Ausfluß von Trauer in die Rede: "so weit meine Erinnerungen reichen, besand ich mich schon als Kind am schottischen Hofe. Doch es ist mir zuweilen, als wolle ein früheres unbestimmtes, wirres Bild vor meiner Seele auftauchen, das mein Gedächtniß vergebens festzuhalten strebt. . . eine Erinnerung von Flucht, Verbannung und Noth. . . aber ich weiß nicht, an welches Ereigniß sich diese Erinnerung knüpft. Ich habe die Königin öfters gefragt, doch sie weigerte sich stets, mir Aufschluß zu geben, und so vermute ich denn, daß ich zu einer jener edeln Familien gehöre, welche durch die religiösen Verfolgungen decimirt wurden, die der Thronbesteigung der Königin Elisabeth vorangingen. Ich versuchte nicht weiter dieses undurchsichtige Geheimniß zu entschleiern, aber ich widmete meine ganze Erkenntlichkeit derjenigen, die mir Namen, Adel, und Glücksgüter zurück gegeben hatte."

"Erinnert Ihr Euch nicht, den Abbé von Rangis in Schottland gesehen zu haben?"

"Ich entsinne mich allerdings dieses Namens."

(Fortsetzung folgt.)

## Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 30. November 1876.

Getreide- Gattung.	Voriger Kest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös.	
				M.	Pf.
Dinkel.	Säcke 14	Etr. 392	Säcke 0	3691	24
Haber.	Säcke 0	Etr. 364	Säcke 13	2854	67

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide- Gattung.	Höchst.		Mittl.		Niedst.		Gestie- gen	Gefal- len.	Bemerkung.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.			Höchst.	Niedr.
Kernen Etr.	—	—	12	50	—	—	—	—	—	—
Dinkel "	9	60	9	48	9	20	28	—	9	70 8 50
Haber "	8	20	7	82	7	30	12	—	8	50 6 80
Gemischt "	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—
Einkorn Sr.	1	60	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	3	—	2	90	—	—	—	—	—	—
Mischl pr. C.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	3	40	3	30	—	—	—	—	—	—
Weizen	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	3	50	—	—	3	—	—	—	—	—
Erbsen	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	4	40	3	40	3	—	—	—	—	—
Widen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	90	1	80	—	—	—	—	—	2 Pf. Brod 28
Pfd. Butter	1	61	—	—	—	—	—	—	—	4 Pf. schw. Brod 48 Pf.
1 Bd. Stroh	—	80	—	70	—	—	—	—	—	1 Kr. Weden 60 Gr. 3 Pf.
1 C. Heu	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—